

mauer. In dem größeren Hofe sind vier Stüpas und in der nordwestlichen Ecke noch ein Gebäuderest, neben welchem wiederum Gräber liegen (C). Aus dieser Ecke stammt ein Schädel, der ins Museum gelangt ist. Es war am 24. Dezember, als ich hier um die Mauer biegend, einige Türken verscheuchte, welche die Gräber geöffnet hatten. Alle Stüpas haben auf dem Sockel hübsche, schildförmige Ornamente (Fig. 100) gehabt, welche bei dem Stüpa der Südwestecke (D) (Fig. 101) am besten erhalten waren. Sie sind stilistisch sehr interessant, weil ähnliche Schildornamente auf den manichäischen Miniaturen, welche aus *a* in Idikutschari stammen, vorkommen. Der über dem Sockel sich erhebende Körper des Stüpa hat überall bis zum Übergang in die Kuppel Balkenornamente: aufrechtstehende Balken mit seitwärtsgehenden Tragbalken, welche aus Lehm geformt sind, aber deutlich Holzbau nachahmen. In der Tat muß es in den Bauten von Idikutschari solche Holzeinbauten gegeben haben, abgesehen von den aus Holz aufgesetzten Aureolen mit Pfeilern und Dächern und den eingesetzten meist einst prächtig bemalt gewesenen Türrahmen. Die Ähnlichkeit dieses Dekors mit den Balkenanlagen alter deutscher Bauernhäuser ist zu auffällig, um nicht erwähnt zu werden.

Der Eingang des großen Hofes hat nach Süden gelegen; unmittelbar vor diesem Eingang steht ein viereckiger Pfeiler, der einst Nischen gehabt hat. In dem südlichen Hofe liegt nur ein Stüpa (A).

Alle Stüpas unterscheiden sich von den übrigen der buddhistischen Welt dadurch, daß sie nicht massiv sind, sondern aus hohlen Gebäuden bestehen, deren Kuppel auf einen quadratischen Unterbau aufgesetzt ist; den Übergang vom Unterbau zur Kuppel vermittelt das den Stalaktiten ersetzende, schon oben erwähnte, muschelförmige Vorsetzblatt. Bisweilen besteht die Kuppel aus zwei Gewölben übereinander (wie bei Stüpa A); in diesem Falle hat das untere Gewölbe in der Mitte der Decke eine runde Öffnung, so daß man von unten aus das obere Gewölbe erblickt. Klementz teilt in seinem Berichte mit, daß er in keinem dieser Gebäude Spuren von Fresken entdecken konnte. Ich habe mich, durch die Sonderbarkeit der Bauten gereizt, die Mühe nicht verdrießen lassen und bin in alle Gebäude hineingekrochen. In Stüpa A der kleinen Gruppe fand sich in der Tat Spur von Bemalung und zwar sehr reicher. Ich habe erwähnt, daß dieser Bau ein Doppelgewölbe hat: das untere hatte einst prachtvolle dekorative Fresken, welche aber jetzt völlig zerstört sind, während das obere Gewölbe bloß getüncht war. Der etwa mannshohe, quadratische Unterbau war ebenfalls prachtvoll dekoriert, ist aber jetzt völlig verkratzt; nur das viermal vorkommende Ornament des in den Ecken liegenden Vorsetzblattes (Taf. XXI, Fig. 1) war, da hier und dort ein Stück erhalten war, zweifellos zu rekonstruieren und ebenso die in denselben prächtigen Farben gehaltene Borte des Unterbaues (Taf. XXI, Fig. 2). Den Eingang bildete ein schmaler, jetzt

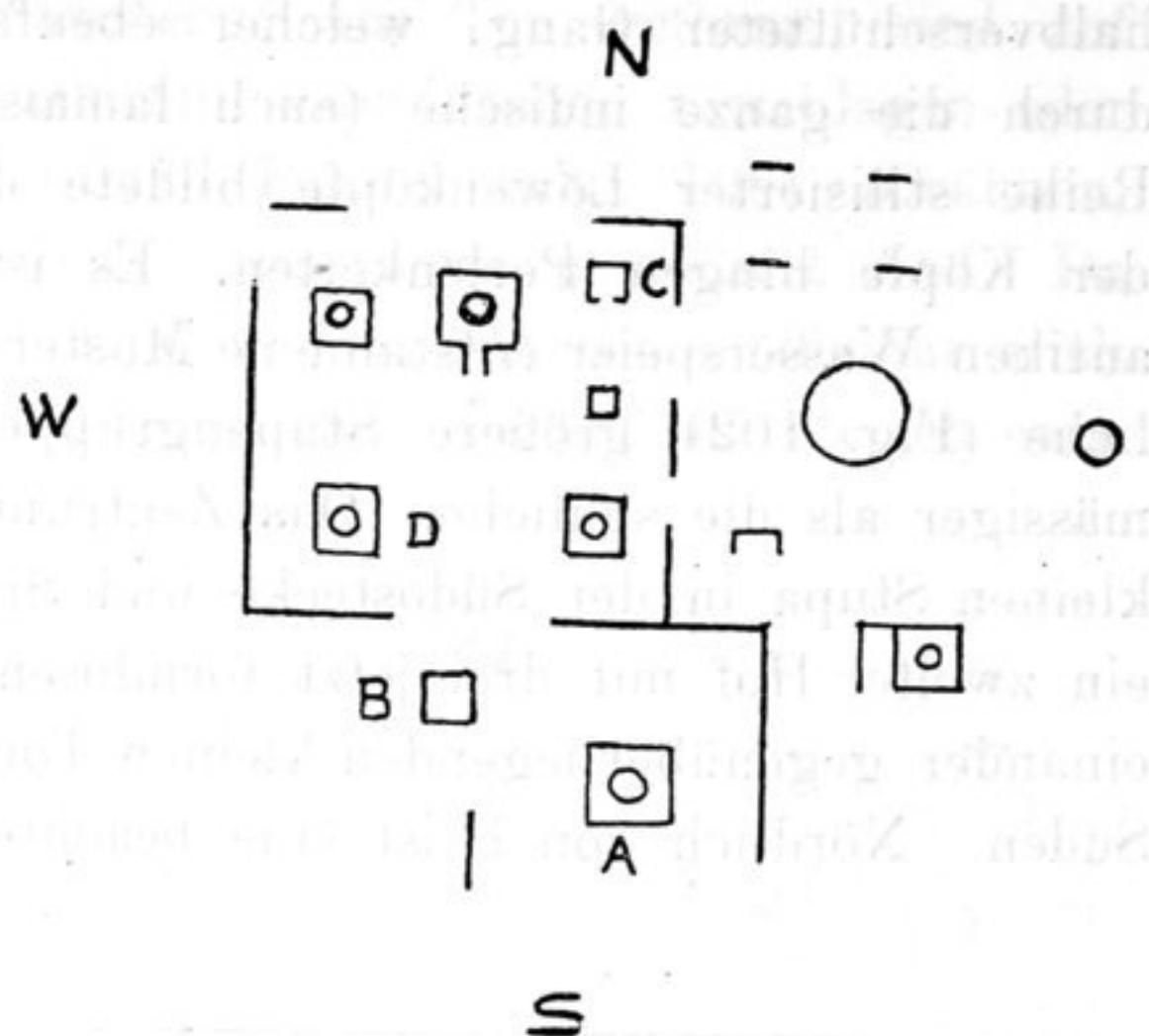


Fig. 99. Planskizze der kleineren südlichen Stüpengruppe, östlich von der Mauer von Idikutschari.

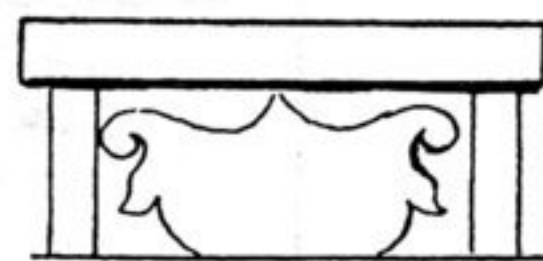


Fig. 100. Ornament auf dem Sockel von Stüpa D.